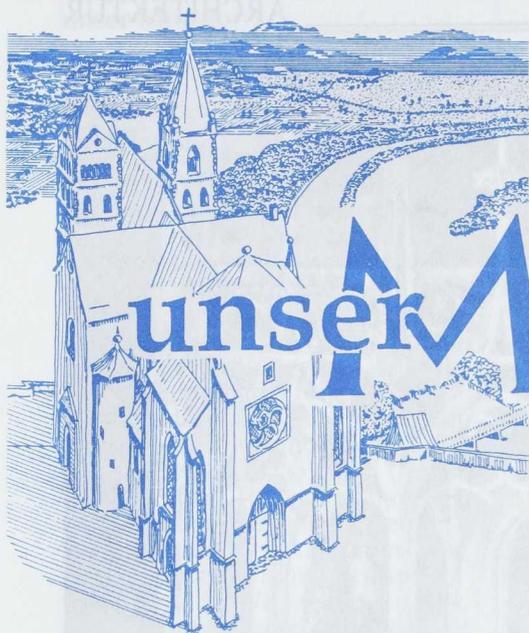


Weihnachten

3/93

unser Münster



Themen

Künstlerwettbewerb

Sakramentshäuschen _____ Pfarrer Kurt Berle

Der Lettner vor und nach dem 2. Weltkrieg

Jürgen Ochs verläßt Breisach

Berichte, Spendenwaage

12. Ausgabe

Münsterbauverein Breisach e.V.

Liebe Mitglieder
des Münsterbauvereins,
liebe Freunde und Förderer
des St. Stephansmünsters,

am Ende des Jahres dürfen wir Ihnen für Ihre Unterstützung des Breisacher Münsterbauvereins danken. 1993 sind wir mit dem bevorstehenden Abschluß der Restaurierungsarbeiten am Schongauer-Gemälde sowie mit der Eindeckung der Westpyramide einen großen Schritt vorangekommen. Ihre Spenden und Mitgliedsbeiträge haben es dem Münsterbauverein ermöglicht, diese Renovierungsschritte unterstützend zu begleiten.

Wir wünschen Ihnen und Ihren Familien ein gesegnetes Weihnachtsfest und alles Gute im Neuen Jahr.
Es wäre uns eine große Freude, wenn Sie uns auch 1994 die Treue halten würden.

Für den Münsterbauverein Breisach e.V.

1. Vorsitzender

(W. Braun)

Stellvertr.
Vorsitzender

(A. Vonarb)

Koordinator für
Öffentlichkeitsarbeit

(Dr. E. Grom)

Altarraumgestaltung: Künstlerwettbewerb

In der letzten Ausgabe von "unser Münster" berichteten wir in kurzer Form über den Plan, einen Künstlerwettbewerb zu Gestaltung des Altarraums auszusprechen.

Nachfolgend der Wortlaut der wichtigsten Stellen des Ausschreibungstextes.

"Das St. Stephansmünster in Breisach wird zur Zeit außen und innen umfassend renoviert. Wegen der überregionalen Bedeutung des Bauwerks und der Ausstattung im Innern schreibt die Münsterpfarre einen engeren Wettbewerb für die Neugestaltung des Altarraums vor dem Lettner aus. Bei der Bearbeitung des Wettbewerbs sollen folgende Vorgaben beachtet werden.

1. Auslober:

Auslober des Wettbewerbs ist die Münsterpfarre Breisach.

2. Zur Teilnahme werden aufgefordert:

- Edgar Augustin, Lange Reihe 54, 22941 Jersbek
- Franz Gutmann, Stohren 7, 79244 Münstertal
- Rudolf Kurz, 74 597 Stimpfach
- Helmut Lutz, Münsterberg 15, 79206 Breisach
- Klaus Ringwald, Alfred-Feudel-Weg 12, 78 136 Schonach
- Reiner Stoltz, Weiberhöfe, 63 846 Laufach

3. Bauort: St. Stephansmünster in Breisach

4. Aufgabe: Aufgabe des Wettbewerbs ist die Neugestaltung des Altarraums unter folgenden Bedingungen:

4.1 Baugeschichte:

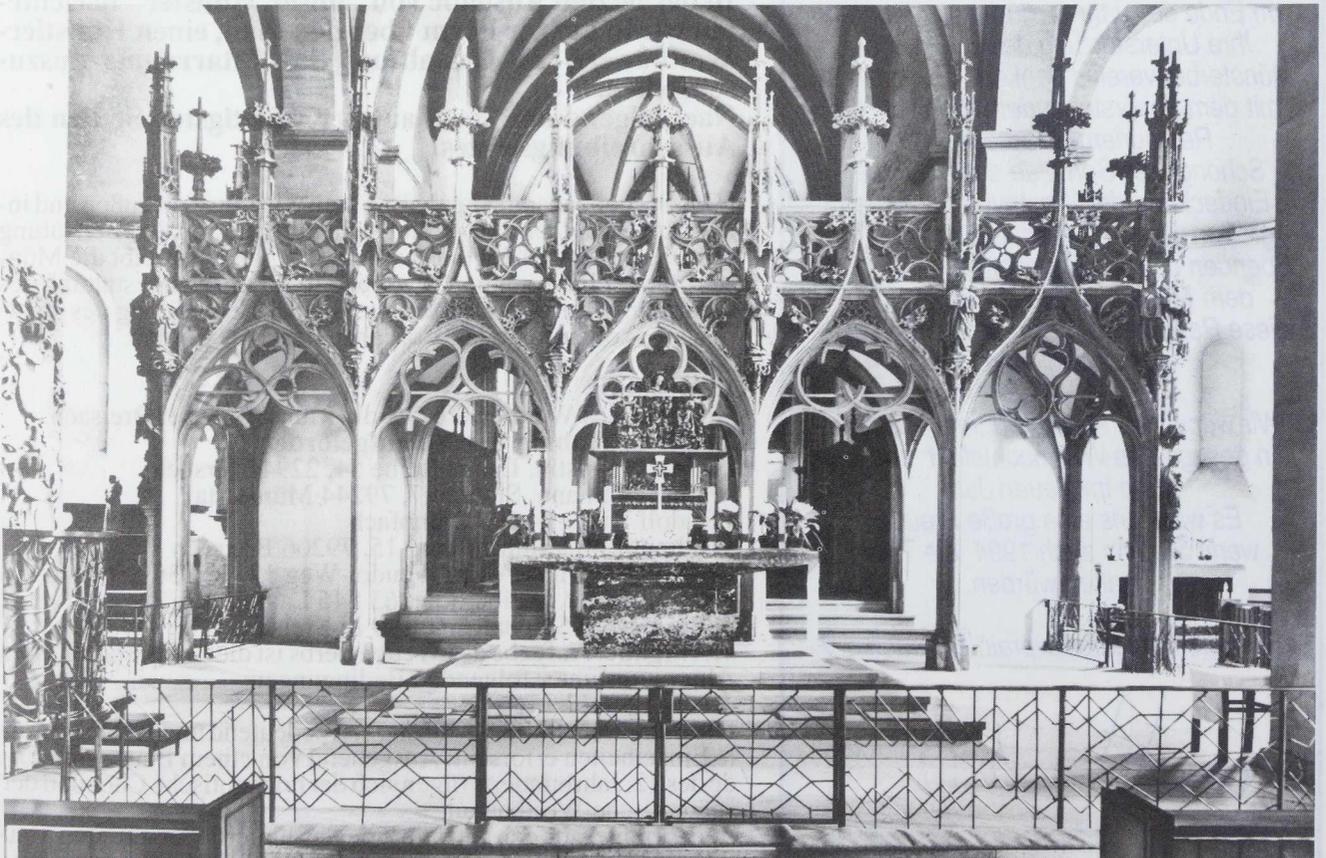
Die Baugeschichte des Münsters ist bedeutend und nicht bis in alle Einzelheiten erforscht. Ausgehend von einem Baubeginn Ende des 12. Jahrhunderts fügen sich der hochgotische Chor und der spätgotische Westbau an.

Zerstörungen in den letzten Kriegen hinterließen an dem Bau schwere Schäden. Der heutige Zustand geht auf die umfangreiche Sanierung in den 50er Jahren zurück. Zur Verdeutlichung



Die beiden Aufnahmen zeigen den Altarraum in der Vierung vor dem 2. Weltkrieg und nach der Renovierung 1961. - Wir danken Herrn Peter Dockweiler dafür, daß er uns die Bilder zur Verfügung stellte. Von ihm erhalten wir auch immer wieder wertvolle Hinweise zur jüngeren Münsterergeschichte.

Das Bild unten ist insofern ein geschichtliches Dokument, als es zeigt, daß die Renovierung des Breisacher Münsters 1960/61 vom 2. Vatikanum noch nicht berührt war. Der Tabernakel steht auf dem Altar; der Priester zelebrierte den Gottesdienst zum Hochaltar hin. Es ist deshalb eine der Aufgaben der aktuellen Renovierung, in der Vierungsgestaltung den richtigen Weg zu beschreiten.



der Baugeschichte und der Innenausstattung ist ein Kirchenführer beigelegt. Untersuchungen an den Wandmalereien Martin Schongauers im Westteil des Münsters ergaben, daß zur Erhaltung der wertvollen Substanz eine Restaurierung dringend erforderlich ist. Mit den Arbeiten wurde 1991 begonnen. Die Westwand mit dem großen Wandbild des "Jüngsten Gerichts" ist fertiggestellt und zeigt die Male-rien Martin Schongauers in ihrem Urzustand; mit dem Abschluß der Gesamtrestaurierung wird Ende 1993 / Anfang 1994 gerechnet.

4.2 Ausschreibungsvorgaben:

Die Situation des Altarraums vor dem Lettner (Vierung) entspricht weder den "Leitlinien für den Bau und die Ausgestaltung von gottesdienstlichen Räumen" ¹⁾ der Liturgiekommission der Deutschen Bischöfe vom 25.10.1988 noch den Bedürfnissen der Münsterpfarrei.

Die letzten baulichen Veränderungen in der Vierung (Altar, Ambo, Tabernakel, Chorschranke) wurden noch während des II. Vatikanischen Konzils durchgeführt. Das als Ambo verwendete Lese-pult, der Priestersitz und die Ministrantensitze sind nur notdürftige Provisorien. Der ursprünglich vorgesehene Ambo im nördlichen Teil der Vierung wurde aufgrund der weniger gelungenen Formgebung von keinem Priester angenommen. Der Zelebrant ist auf dem jetzigen Priestersitz vom Kirchenschiff aus kaum zu sehen.

In einem Künstlerwettbewerb soll eine alternative Altarraumgestaltung in der Vierung erarbeitet werden

Der Standort des Zelebrationsaltars soll in der Vierung beibehalten werden. Er soll einen festen Platz haben und aus Stein sein.

Vorrangig ist zu prüfen, ob die Integration des Reliquienschreins im Altar möglich ist ... oder ob er unter dem mittleren Bogen des Lettners aufgestellt werden könnte. ...

Der Ambo soll ebenfalls feststehend geschaffen sein; eine Ablage für Bücher ist vorzusehen. Er sollte seinen Platz im nördlichen Teil der Vierung haben.

Lettner- und Orgelanordnung bleiben in ihrer heutigen Form erhalten, wobei der Unterbau der Orgel und die Emporenbrüstung in ihrer farblichen Fassung der Raumschale angepaßt werden sollten. ...

Der vorhandene Lettner war früher im Mittelfeld geschlossen ²⁾. Hier stand der Volksaltar. Rechts und links des Altars waren Durchgänge zum Hochchor vorhanden.

Der jetzige Tabernakel soll nicht mehr verwendet werden. Die heilige Eucharistie soll in Zukunft im gotischen Sakramentshäuschen in der Nordkonche aufbewahrt werden. ...

Die Nordkonche mit dem Nordteil der Vierung unter der Orgelempore soll als Andachtskapelle eingerichtet werden (Altar, Heiliges Grab, Kreuzigungsgruppe, Sakramentshäuschen). Die nordöstliche Seitentür bleibt (dann) für Besucher geschlossen. Die Andachtskapelle soll in geeigneter Form vom touristischen Besucherstrom abgeschirmt werden. ...

Der gesamte Altarraum vor dem Lettner muß durch eine ... "Chorschranke" abgegrenzt werden. ... In der Südkonche soll ein Taufort eingerichtet werden. ...

Das Kirchengestühl soll in seiner heutigen Form erhalten bleiben. In den Seitenkonchen soll ein bewegliches Gestühl vorgesehen werden. Der gesamte Kirchenraum soll auch weiterhin in seiner ureigensten Bestimmung unser Gotteshaus sein!

3. Aufgabenstellung: Folgende Objekte sollen geplant und skizzenmäßig erarbeitet werden:

a) Zelebrationsaltar vor dem Lettner mit Stufenanlage.

Hierbei ist das Spannungsfeld Sichtkontakt zwischen Gemeinde und Priester einerseits und eventuelle Beeinträchtigung der Gesamtwirkung des Lettners zu berücksichtigen.

b) Ambo: Mit Aufлагemöglichkeit für das Evangelienbuch ... zur Gemeinde hin.

c) Priestersitz (Vorstehersitz): Altar, Ambo und Priestersitz sollen aus demselben Material sein und sich in ihrer Farbtemperatur und im Material am Lettner orientieren.

d) Ministrantensitze
e) Integration des Schreins im Mittelbogen des Lettners, um dadurch dem Schrein wieder eine zentrale liturgische Bedeutung zu geben.

f) Chorschranke (Altarabtrennung): Besucher sollen den Altarraum vor dem Lettner nicht betreten können. Zugang zum Hochchor und zum Schrein nur an der Südseite des Lettners.

g) Altarleuchter um den Altar.
h) Das Sakramentshäuschen in der Nordkonche soll wieder der Liturgie dienen.

i) Die Orgelempore soll für die "An-

dachtskapelle" gefälliger gestaltet werden.

j) Die Andachtskapelle soll in geeigneter Form vom touristischen Besucherstrom abgeschirmt werden. (Evtl. ließe sich hierfür das Chorgitter aus der Südkonche verwenden).

4.4 Leistungen : Folgende Leistungen werden erwartet:

Zeichnerische Darstellung der vorgeschlagenen Lösung unter Einbeziehung des Gesamtbereichs vor dem Lettner im Maßstab 1:50 ...
Detaildarstellung der künstlerischen Gestaltung von Altar, Ambo und Sedilien. Modell im Maßstab 1:10 ...
Kurzbeschreibung mit Materialangaben. Kostenaufstellung.

5. Betrag für die künstlerische Leistung:

Jeder Teilnehmer erhält für seine Arbeit eine Pauschalvergütung in Höhe von DM 5 000,- einschließlich Mehrwertsteuer. Für entstehende Kosten wird eine Pauschale von 1000,- DM festgesetzt. Die Abrechnung der Nebenkosten erfolgt auf Nachweis. Damit sind alle weiteren Forderungen abgegolten. Eine Verpflichtung zur Ausführung eines der eingereichten Entwürfe wird nicht übernommen.

6. Wettbewerbsunterlagen ...

7. Jury

- Fachpreisrichter:
- Herr Prof. Hofstätter, Freiburg
- Herr Ruenauber, Erzdiozesanbaumeister, Köln
- Herr Pfarrer Dittmann, Mannheim
- Herr Lehr, Jurymitglied der Gemeinschaft Christlicher Künstler
- Herr Bauhofer, Erzb. Bauamt Freiburg

Sachpreisrichter

- Herr Dekan Braun, Breisach
- Herr Dr. Grom, Pfarrgemeinderat und Stiftungsrat, Breisach
- Herr Bürgermeister Vonarb, Breisach
- Fachberater:
- Herr Dr. Kremer, Erzb. Ordinariat Freiburg
- Herr Prof. Stopfel, Landesdenkmalamt Freiburg

8. Rückfragen ...

9. Abgabetermin: 31. 3. 1994

10. Abgabeort:

Kathol. Münsterpfarramt Breisach

11. Erklärungen ...

12. Bekanntgabe der von der Jury getroffenen Entscheidung:

Ende April 1994

Für die Münsterpfarrei

gez. Willi Braun, Dekan

1) Auszüge aus diesem Text der Deutschen Bischofskonferenz finden Sie auf Seite 2 der letzten Ausgabe.

2) Die beiden Bilder auf Seite 2 zeigen diese Situation.

Neue Verwendung für das alte Sakramentshäuschen

Entwicklungen, Überlegungen und Vorschläge

Von Pfarrer Kurt Berle, Feiburg

*Gewidmet Monsignore und Dekan August Müller,
der mit Herz und Tat viel für das Breisacher Münster getan hat,
von seinem ehemaligen Vikar Kurt Berle.*

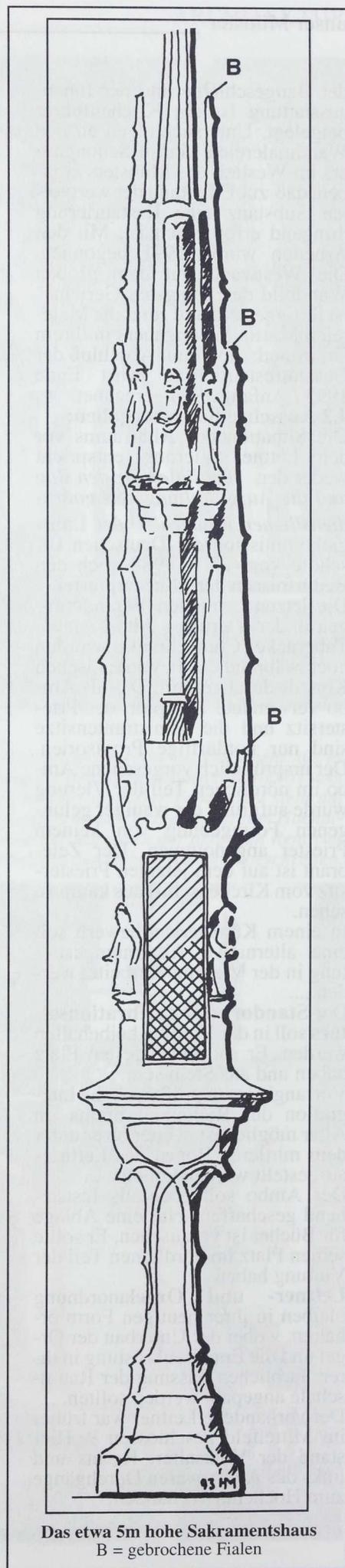
Für das eucharistische Sakrament entwickelten sich im Laufe der Zeit verschiedene Arten der Aufbewahrung. Als deren älteste ist die sogenannte eucharistische Taube anzusprechen, die über dem Altar aufgehängt wurde. Meist bestand sie aus vergoldetem Kupfer und war bisweilen mit Emailen verziert. Ihre Höhe betrug meist um die 20 cm, die Länge etwa 30 cm. Sie war auf einer runden Fußplatte angebracht, die an Kettchen über dem Altar aufgehängt wurde. Man kann sie als eine Art Hängetaubernakel bezeichnen. Auf dem Rücken der Taube befand sich eine Mulde, die verschlossen werden konnte. Es scheint, daß solche Tauben schon im 5. Jahrhundert im Gebrauch waren. Erstmals erwähnt wurden sie im 7. Jahrhundert, die ältesten erhaltenen Exemplare stammen allerdings erst aus dem 12. Jahrhundert. Es ergibt sich von selbst, daß in einem solchen Behälter nur wenige Hostien aufbewahrt werden konnten, da bei jeder Meßfeier die notwendige Anzahl konsekriert wurde. Dieses Taubengefäß kann man, wenn man so will, als die früheste Form der Aussetzung der Eucharistie bezeichnen. Zur Symbolik dieser für uns ungewöhnlichen Aufbewahrungsform läßt sich sagen, daß sie an die Menschwerdung Jesu Christi aus Maria erinnert, wie sie vielfach, sowohl in Miniaturen der Handschriften und auf Tafelbildern und Fresken mit einer Taube dargestellt ist. Es ist damit ein Hinweis auf die eucharistische Wesensverwandlung des Brotes gegeben. Auch an die Herabkunft des Hl. Geistes, der alles neu macht, läßt sich dabei denken. In seltenen Fällen wurden solche Taubengefäße sogar bis in die Neuzeit benützt. Als bemerkenswert bleibt festzustellen, daß durch die Aufhängung über dem Altar die Eucharistie im Mittelpunkt aufbewahrt wurde. In der Zeit vom 13. bis 16. Jahrhundert war als Aufbewahrungsort für die heiligen Hostien ein Wandtabernakel im Gebrauch, der fest verschlossen werden konnte. Im Breisacher Münster ist ein solcher Wandtabernakel neben dem Hochaltar erhalten. Er mußte stets auf der Evangelienseite des Altars angebracht werden und wurde oft mehr oder weniger reich mit Steinskulpturen verziert. Charakteristisch für die Spätzeit der Gotik sind jedoch die turmartigen, frei vor der Wand stehenden und in kunstvoller Steinmetzarbeit gestalteten Sakramentshäuschen. Die durch Fialen gegliederten Aufbauten, die sich gleichzeitig mit den Formen der gotischen Monstranzen entwickelten, waren mit reicher Symbolik ausgestattet, die sich auf die Eucharistie bezogen. Besonders in Deutschland waren die Sakramentshäuschen beliebt. Es haben sich deshalb auch eine große Anzahl erhalten, und sie sind größtenteils Meisterwerke der Steinmetzkunst.

Ein schönes Exemplar gehört zur Ausstattung des Breisacher Münsters und es könnte künftig als Aufbewahrungsort für das Allerheiligste dienen. Etwa seit dem 14. Jahrhundert kamen dann die mit dem Altar fest verbundenen Tabernakel auf. Dabei wurden sie entweder in das Retabel des Altares eingepaßt oder auch davor aufgestellt. In Italien vor allem stellte man bereits im 16. Jahrhundert den Tabernakel frei auf die Altarmensa. Oft war er als kostbarer Schrein gestaltet und damit der eigentliche Schmuck des Altares, wobei man auf einen Retabelaufbau verzichtete.

Entsprechend den verschiedenen Aufbewahrungsweisen für das Allerheiligste waren die kirchlichen Vorschriften für die Aufbewahrung nicht einheitlich und ließen selbst dort, wo man die Aufstellung auf dem Hauptaltar verlangte, noch verschiedene Lösungen zu, die oft auch wahrgenommen wurden. Bis zum Ende des Mittelalters jedenfalls gab es, außer in Einzelfällen, noch keine allgemeine Vorschrift, nach der das Allerheiligste in einem Tabernakel auf dem Altar aufzubewahren sei. Die Bestimmungen über den

Hinweis:

Aus Platzgründen können wir das angekündigte Thema "**Farbfenster im Münster St. Stephan**" erst in einer der nächsten Ausgabe fortsetzen.



Das etwa 5m hohe Sakramentshaus
B = gebrochene Fialen

Aufbewahrungsort blieben im ganzen gesehen schwankend. Sogar die Aufbewahrung in einem Nebenraum des Chores war bisweilen möglich. Ein Dominikanermisale aus dem 13. Jahrhundert verlangt: "Zur Aufbewahrung der heiligen Kommunion muß man einen würdigen und schönen Behälter beschaffen, der auf dem Hochaltar geziemend aufgestellt werden soll". Das vierte Laterankonzil 1215, das die Lehre von der Transsubstantiation formulierte, schärfte ein, das Allerheiligste unter sicherem Verschuß zu halten. In der Folgezeit entstanden besonders in Deutschland steinerne Wandnischen mit reichen, oft turmartigen, durch Fialen aufgelösten Verzierungen. Auch sie werden als Sakramentshäuschen angesprochen. In der **Martinskirche zu Endingen** ist ein solches Exemplar erhalten. Es ist sozusagen eine Zwischenform zum Sakramentshaus, das, von der Wand gelöst, davor aufgebaut wurde.

Ein Dekret der Ritenkongregation vom 21.8.1863 verbietet, das Allerheiligste anderswo als im Tabernakel aufzubewahren. Dies erklärt, weshalb die kunstvollen Wandnischen und Sakramentshäuschen, von seltenen Ausnahmen abgesehen, nicht mehr benützt wurden. Besonders deutlich sprechen die Bestimmungen von Pius XII. Aber selbst auch diese lassen, bei genauem Hinsehen, Ausnahmen offen. In seiner Ansprache an den Liturgischen Kongreß in Assisi am 22.9.1956 schrieb der Papst, daß, "bezüglich der Möglichkeiten, einen liturgisch entsprechenden Tabernakel mit einem zum Volk hin orientierten Altar zu verbinden, eine richtige Lösung erst noch von den Künstlern oder den Architekten gefunden werden muß". Ein späteres sogenanntes Tabernakeldekret desselben Papstes schien die angedeuteten Möglichkeiten wieder einzuengen. In Punkt vier dieses Dekrets sagte er: "Der Tabernakel muß zur Aufbewahrung der heiligsten Eucharistie auf den Altar selbst gestellt werden und zwar in die Mitte". Dies gilt jedoch nur in Fällen, wo ein einziger Altar vorhanden ist. Eine Meßfeier zum Volk hin war damit generell nicht verboten. Aber es wurden beide Notwendigkeiten deutlich gemacht, die auch für uns heute wichtig sind: Die Meßfeier und die Gelegenheit zur Anbetung.

Das zweite vatikanische Konzil hat nun allgemein die längst erhoffte Möglichkeit gegeben, die Meßfeier

zum Volk hin zu halten. Dies wurde alsbald freudig und allgemein wahrgenommen. Damit stellte sich die Aufgabe, Lösungen für die Aufbewahrung der Eucharistie zu finden. Es lag nahe, da und dort auf vorhandene Möglichkeiten zurückzugreifen, oder diesen Möglichkeiten entsprechende Lösungen zu suchen. Dies spielt für viele Kirchenräume bei Überlegungen zur Erneuerung eine Rolle. Doch soll man nicht übersehen, daß ein Tabernakel auf dem Hochaltar, wenn er nicht zu weit vom Altar der Meßfeier entfernt ist, mit seiner Lage auf der zentralen Achse einer Kirche auch heute noch eine gute Lösung ist.

Beim **Breisacher Münster** liegt es nahe, das vorhandene Sakramentshaus wieder in Gebrauch zu nehmen. Die hier dargestellten Entwicklungen könnten hierfür vielleicht eine kleine Orientierungshilfe bieten. Es stellt sich die Aufgabe, einen Bereich für stille Besinnung und Anbetung zu schaffen, der auch dann genutzt werden kann, wenn Besucher durch das Münster gehen. Der bisherige Aufbewahrungsort des Allerheiligsten läßt diese Möglichkeit trotz des vorhandenen schönen Tabernakels nicht genügend zu. Es bietet sich an, um das Zentrum des Altares eine Art heiligen Bezirk zu schaffen. Dieser könnte neben Ambo und Priestersitz auf der einen Seite der Taufort sein und auf der gegenüberliegenden Seite der Ort zur Aufbewahrung der Eucharistie. Der **Taufstein** wäre der Platz, an dem die Eltern und Paten mit dem Täufling stehen, während die Taufgemeinde in den vorhandenen Bänken Platz nehmen kann. Das **Sakramentshaus** auf der anderen Seite wäre dann der Ort zur stillen Anbetung. Daraus ergeben sich Überlegungen, wie das nahe Umfeld des Sakramentshauses so gestaltet werden könnte, daß die Anbetung des Allerheiligsten besser als bisher möglich ist und der Aufbewahrungsort kostbar hervortritt.

Eine solche Lösung dürfte nicht nur darin bestehen, das Allerheiligste vom bisherigen Tabernakel einfach in das vorhandene Sakramentshaus zu übertragen. Vielmehr müßte erwogen werden, wie das Sakramentshaus mit seiner allernächsten Umgebung als ein Bereich zur Anbetung gestaltet werden kann.

Man könnte überlegen, wie der bisherige Zustand der Aufbauten restauriert werden könnte. Diese haben in den vergangenen stürmischen Zeiten sichtlich gelitten und sollten soweit als möglich ergänzt werden. Eine Restaurierung und

Renovierung dürfte allerdings den historischen Charakter nicht verändern durch Zutaten in moderner Gestaltung. Alle Ausstattung sollte vielmehr der Hervorhebung dienen und dem Stil des Sakramentshauses zugeordnet bleiben. Wichtig ist die Überlegung, wie ein **Zugang** zu dem hochgelegenen Aufbewahrungsort geschaffen werden kann. Dabei müßte man klären, ob dieser Zugang von vorne oder besser von der Rückseite her aufzubauen ist. Auch an eine schmale Abstellmöglichkeit für das **Ciborium** müßte gedacht werden. Am Aufbewahrungsort im Sakramentshaus selbst, müßte innerhalb des Eisengitters ein **Tabernakelschrank**, fest mit dem Stein verbunden, angebracht werden, der sicher verschlossen werden kann. Denkbar wäre dabei eine Außenvergoldung, die durch das schwarz gehaltene Eisengitter gut sichtbar ist und an den kostbaren Inhalt denken läßt. Auch hier braucht die Grundfläche des inneren Aufbewahrungsraumes nicht so groß sein wie beim bisherigen Tabernakel, da nach dem Willen des Konzils bei jeder Meßfeier die erforderlichen Hostien konsekriert werden sollten. Für Sonderfälle stünde immer noch die Sakramentsnische beim Hochaltar zur Verfügung.

Von großer Wichtigkeit wäre die Gestaltung und Anbringung des **Ewigen Lichts**, was vielfach übersehen wird. Man sollte sich dabei nicht nur auf eine zweckhafte Aufstellung des roten Lichtglases beschränken, sondern eine Lösung suchen, die dem Stil des Sakramentshauses entspricht und die zur schönen Gestaltung dieses Anbetungsortes beiträgt. Eine weitere Überlegung wäre, wie eine entsprechende **elektrische Beleuchtung** angebracht werden kann. Der Hintergrund des Sakramentshauses sollte seiner Hervorhebung dienen, freilich ohne die Anbringung stiltfremder Elemente. Vielleicht könnte man nachdenken, ob ein Wandbehang mit eucharistischen Symbolen dem Anbetungsort eine entsprechende Note gäbe. Natürlich müßte zu solchen und anderen Überlegungen ein Künstler beigezogen werden. Wäre es ferner zu weit gegriffen, wenn man überlegte, ob der steinerne Aufbau des Sakramentshauses sich dadurch auch vom Lettner abhebt, daß man dem Stein eine vorsichtige farbige Fassung gäbe, wie sie in der gotischen Zeit durchweg üblich war? (Erst bei der Re-

Lesen Sie bitte Seite 6 weiter

staurierung in den 60er Jahren wurden farbige Fassungen am Lettner entfernt). Eine einzige Bodenvase in der Nähe, keine Fülle von Blumen, könnte den Ort abrunden. Grundsätzlich müßte auf jeden Fall gelten, daß alle Ausstattung dem **gotischen Stil** zugeordnet bleiben müßte und dadurch den stillen Charakter fördert, den ein Anbetungsort nun einmal braucht.

Das Sakramentshaus hat auch für den Menschen von heute eine starke Aussagekraft und einen Symbolcharakter, der dem betenden Besucher zur Besinnung verhilft. Wie ein wegweisender Turm zeigt er nach oben in stiller Eindringlichkeit. Wie aus der Erde gestiegen, birgt er das Sakrament und will den betenden Menschen nach oben ziehen. Es ist eine andauernde Einladung zu Lob und Anbetung, die den Menschen von heute für seine Aufgabe und seinen Dienst aktivieren kann. Dieser Ort sollte dem Besucher eine Botschaft vermitteln: Gott ist uns nahe; er wohnt in unserer Mitte. Die Steine erinnern die Getauften, daß sie sich durch Gottes Gnade aufbauen lassen sollen zu einem geistigen Haus, das mitten im vielfachen Ungeist der Zeit steht. Die Worte des Petrusbriefes bringen uns dies nahe: "Kommt zu Christus, dem lebendigen Stein, der von den Menschen verworfen, aber von Gott auserwählt und geehrt worden ist. Laßt euch als lebendige Steine zu einem geistigen Haus aufbauen" (1 Petr 2,4 f). Sakramentshaus und Beter sind schon durch die Raumaufteilung zugeordnet zum nahen Altar, auf dem die Eucharistie gefeiert wird, die Höhepunkt und Quelle des christlichen Lebens ist (2. Vat. Konzil: Culmen et fons). Schließlich läßt ein Blick auf das Sakramentshaus an die Endverheißung denken: "Ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem.... Der Tod wird nicht mehr sein, keine Trauer, keine Mühsal..." (Offb 21,1 ff). Es gibt kaum einen sprechenderen und eindrucksvolleren Ort zur **Aufbewahrung des Allerheiligsten im Breisacher Münster**, als das Sakramentshaus, dessen Stil an den Glauben denken läßt, der uns überliefert wurde und der in die Zukunft weist.

Kurt Berle war von 1961 bis 1966 Vikar in Breisach, danach bis 1977 Pfarrer in Oberwinden. Seit 1977 ist er Pfarrer von St. Blasius, FR-Zähringen. Wir danken Herrn Pfarrer Berle, der auch Mitglied des Münsterbauvereins ist, für seine kompetente und umfassende Studie zum Thema "Sakramentshaus im Breisacher Münster".

Glückwunsch für Fritz Schanno

Altbürgermeister und Ehrenbürger Fritz Schanno feierte am 4. Oktober seinen 75. Geburtstag. Da die Schrift "unser Münster" wegen ihrer Erscheinungsweise zu solchen Anlässen zwangsläufig zu spät oder zu früh kommt, ließ es sich nicht vermeiden, daß unser Glückwunsch ("wie die alt' Fasent", pflegt man dazu in Breisach zu sagen) nachhinkt. Es ist uns aber ein Anliegen, dem rüstigen Mitglied des Münsterbauvereins, dem Münsterführer und fleißigen Chronisten dieses Informationsblatts alles Gute im neuen Lebensjahr zu wünschen - und dafür zu danken, daß er für uns schon manche interessante Begebenheit aus dem Umfeld des Münsters beleuchtete. Sicher wird uns Fritz Schanno wieder einmal etwas aus der Münstergeschichte erzählen, das nicht jeder wußte.

Im "konradsblatt" gelesen:

Mikrowellen nur zum Kochen?

Eine Anregung für die Münsterrenovierung.

An die Tauben auf den Kirchenspeichern hat sich Egmont Reiss, der Direktor des Erzbischöflichen Bauamts in Heidelberg ja längst ge-

wöhnt. Aber die Holzbockscharen, die jahrein jahraus die zweihundertfünfzig Jahre alten Balken des Dachstuhls bedrohen, haben ihn nun bewogen, endgültig Schluß zu machen: Nicht, wie bislang üblich, mit der chemischen Keule, sondern mit der Mikrowelle. Ein Gerät eines schweizer Herstellers macht's möglich: Die Wellen lassen dem bohrenden Ungeziefer keine Chance.

In rund dreißig Metern über dem Kirchenschiff knien drei Mitarbeiter. Sie beten nicht, sondern rücken, Quadratzentimeter für Quadratzentimeter, den Larven des Holzbocks zu Leibe. Dabei erhitzen die Mikrowellen die Wassermoleküle in den tief im Holzzinnern sitzenden Larven: sie kochen auf und zerplatzen. Der Tod im Kirchengebälk kommt auf diese Weise in Sekundenschnelle. Das Verfahren soll künftig bei Dachsanierungen verstärkt eingesetzt werden.

Der grüne Strahl- "biologische Uhr" des Münsters

Jedes Jahr zu Frühlingsbeginn ist bei Sonnenschein im Straßburger Münster der geheimnisvolle "grüne Strahl" zu sehen. Immer gegen 12 Uhr mittags trifft ein Sonnenstrahl durch ein grün gefärbtes Mosaikfenster des südlichen Seitenschiffs. Er beschreibt dort während zwanzig Minuten einen Halbkreis, dessen höchster Punkt der Christuskopf auf dem Kruzifix über der Kanzel bildet.

Dieses Phänomen, das jeweils sieben Tage lang am Frühlings- und Herbstanfang zu beobachten ist, wurde erstmals 1984 von dem Straßburger Ingenieur Maurice Rosart beschrieben. Seinen Angaben zufolge ist dieser Lichtstrahl die "biologische Uhr" der Kathedrale, die die Jahreszeiten kennzeichnet. Diese Symbolik haben die Bauherren des Münsters vermutlich beabsichtigt.

(Im Zusammenhang mit diesem Bericht erscheint uns eine Parallele im Breisacher Münster interessant: Genau zur Osterzeit fällt in die Nordkonche kurzzeitig Sonnenlicht. Auch dies ist sicher kein Zufall).

Das Breisacher Münster braucht Ihre Hilfe! Werden Sie Mitglied im Münsterbauverein.

Münsterbauverein Beisach e.V.

Münsterplatz 3, 79 206 Breisach

Tel. 07667 / 203

Kto.Nr. 6000 509

Bezirkssparkasse Breisach

BLZ 680 513 10

und

Kto.Nr. 25 99 18

Volksbank Kaiserstuhl-Tuniberg

BLZ 680 615 05

Mit Ihrer Mitgliedschaft unterstützen Sie eine gemeinnützige Sache; Ihr Beitrag ist deshalb steuerlich absetzbar.

Jürgen Ochs verließ Breisach

Der Bezirkskantor und Organist gab Impulse, die es weiterzuführen gilt

Der Chorleiter und Organist am Breisacher Münster, Bezirkskantor Jürgen Ochs hat sein Amt gekündigt und schloß zum 1. Dezember 1993 seine musikalische Arbeit in Breisach ab. Jürgen Ochs war über zweieinhalb Jahre Kirchenmusiker der Pfarrgemeinde sowie des Bezirks; er wechselt an die Stadtkirche St. Alexander nach Rastatt, wo er ebenfalls als Bezirkskantor tätig sein wird.

Als Bezirkskantor war J. Ochs für die beiden Dekanate Breisach -Endingen und Müllheim-Neuenburg zuständig. Diese Arbeit umfaßte etwa zwei Drittel seiner Gesamttätigkeit. Zu seinen Aufgaben gehörte die gesamte Ausbildung der nebenamtlichen Kirchenmusiker (C-Ausbildung). Neben dem Orgelspiel hatte er die jungen Nachwuchsmusiker auch in den Fächern Chorleitung, Musiktheorie, Gehörbildung, Partiturspiel, Gregorianik, deutscher Liturgiegesang und chorische Stimmbildung zu unterrichten.

Zu seinem weiteren Aufgabenbereich zählte die Weiterbildung der schon tätigen Kirchenmusiker der beiden Dekanate. Er leitete Fortbildungsseminare in Chorleitung und Stimmbildung, Literaturseminare für Chor- und Orgelmusik und führte Dekanats-Chortage durch, bei denen verschiedene Chöre des Dekanats einen Gottesdienst in besonderer Weise gestalteten.

Zudem unterrichtete Jürgen Ochs ständig bei den Intensivkursen der C-Ausbildung und bei den "Kirchenmusikalischen Werkwochen", die regelmäßig von der Erzdiözese Freiburg veranstaltet werden. Er ist auch an der Herausgabe des "Freiburger Chorbuchs" beteiligt, das 1994 für die Kirchenchöre des gesamten Bundesgebiets erscheinen soll. Ein weiterer wichtiger Bestandteil seiner musikalischen Arbeit war die Gründung und Leitung des "Vokalensembles am Breisacher Münster". Dieser Chor ist die Bezirkskantorei der beiden Dekanate und besteht aus C-Schülern, ehemaligen C-Kurs-Absolventen und Kirchenmusikern des

Bezirks, sowie aus interessierten Sängerinnen und Sängern aus Breisach und Umgebung. Das "Vokalensemble" traf sich mehrmals im Jahr zu intensiven Probenphasen und erarbeitete geistliche Chorwerke aus verschiedenen Epochen. So gab es im Rahmen der Breisacher Münsterkonzerte drei Veranstaltungen, bei denen das Vokalensemble unter anderem die "Johannespassion" von G.F. Händel, das "Te Deum" von M.A. Charpentier und die "Waisenhausmesse" von W.A. Mozart konzertant aufführte.

Für die Münsterpfarre St. Stephan war Jürgen Ochs als Organist und Leiter des Münsterchors tätig. Hierbei war er hauptsächlich für die verschiedenartige musikalische Ausgestaltung der Gottesdienste verantwortlich. Zusammen mit Alois Hau betreute er die Münsterschola, die meist bei den Vespertagesdiensten an den Feiertagen sang und der sich auch einige Sänger aus dem Münsterchor angeschlossen haben. Daneben leitete J.Ochs auch die Chorschola der C-Schüler, die auf diese Weise eine Möglichkeit bekamen, die im Unterricht erarbeiteten gregorianischen Gesänge praktisch umzusetzen. Eine besondere Mühe gab er sich mit der Gründung eines Kinderchors. Kinder und Jugendliche an das Singen heranzuführen und sie für geistliche Musik zu begeistern: darin sieht er eine Grundvoraussetzung für das Weiterbestehen der Kirchenmusik. Die Kinder sangen bei mehreren Gottesdiensten im Münster, wobei sich Jürgen

Ochs die Literatur von einfachen Liedern bis zu Meßkompositionen wie die "Windhager Messe" von A. Bruckner oder die "Missa di San Guiseppa" von J.E.Eberlin vornahm.

War die Gestaltung gottesdienstlicher Musik sein Hauptauftrag, so bemühte sich Jürgen Ochs auch darum, im Münster in regelmäßigen Abständen Konzerte anzubieten. Mit der Reihe "Breisacher Münsterkonzerte" organisierte er eine Anzahl sehr abwechslungsreicher und interessanter Konzerte, bei denen Ensembles verschiedener Zusammensetzung geistliche Musik aus allen Epochen der Musikgeschichte musizierten. Hier wären beispielsweise das Heinrich-Isaac-Ensemble aus Karlsruhe mit Vokalmusik der Renaissance, die Freiburger Spielleyt mit mittelalterlichen Gesängen, Konzerte für Trompete und Orgel mit Ralf Probst, die Konzerte des Vokalensembles am Breisacher Münster oder das Konzert des Münsterchors mit zeitgenössischer Musik im Rahmen des Stadtmusikprojekts zu nennen. Daß er sich allerdings ein lebhafteres Interesse der Gemeinde für dieses vielfältige Angebot gewünscht hätte, daraus macht Jürgen Ochs keinen Hehl.

Ohne Zweifel ist es Bezirkskantor Jürgen Ochs in einer relativ kurzen Zeit gelungen, in Breisach Impulse und Anregungen zu geben. Er würde sich freuen, wenn es der Müntergemeinde gelingen würde, das eine oder andere davon zu übernehmen und weiterzuführen. ■

In der Schriftenreihe "unser Münster" ist aus der Feder von Gebhard Klein rechtzeitig zu Weihnachten das Heft Nummer 2 erschienen:

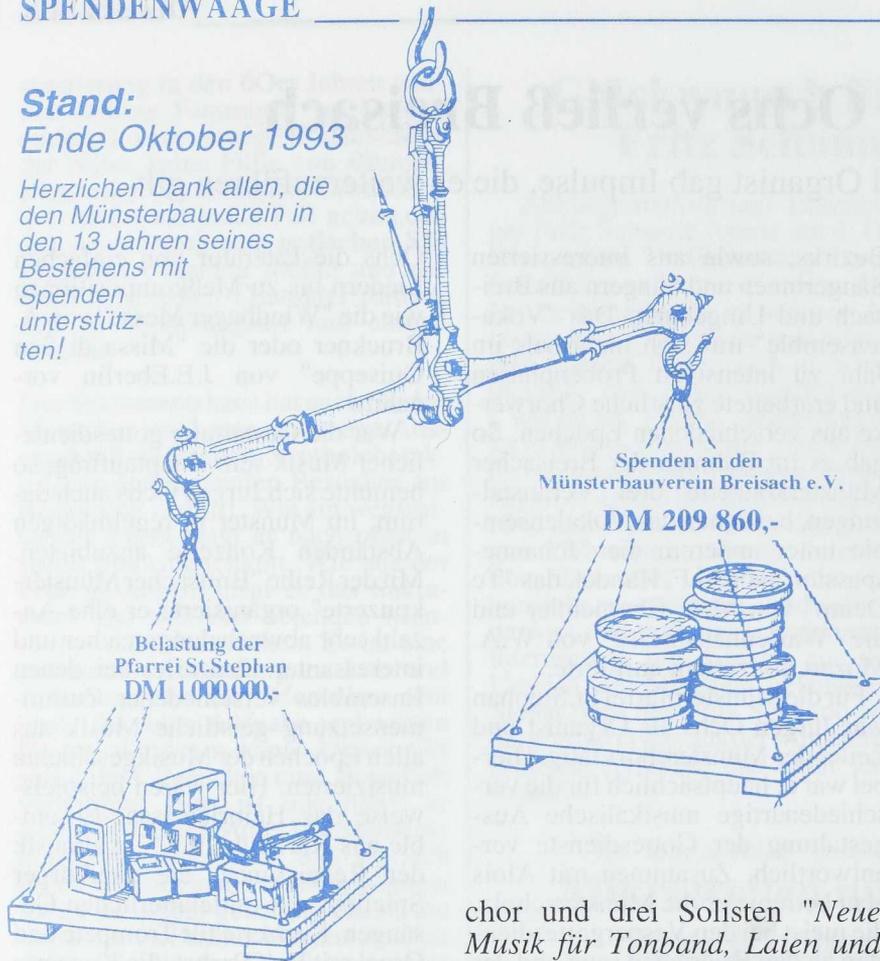
**Martin SCHONGAUER
und das "Jüngste Gericht"
im Breisacher Münster**

*Das reich bebilderte Heft hat 48 Seiten und kostet DM 6,-.
Erhältlich am Schriftenstand im Münster oder im Pfarrbüro.*

*Wir danken Gebhard Klein
für diese ausgezeichnete Arbeit.*

Stand: Ende Oktober 1993

Herzlichen Dank allen, die den Münsterbauverein in den 13 Jahren seines Bestehens mit Spenden unterstützten!



Münster und Pfarrei St. Stephan kurz & bündig

Vom 25.9. bis 10.10. gab es in Breisach ein "**Stadtmusik-Projekt**". Andreas Stahl, der Stadtmusik, organisierte in diesen beiden Wochen neun Konzerte unter dem Titel "Musik von Minderheiten". Er bezog alles, was in der Stadt mit Musik zu tun hatte, in seine Aktivitäten ein. So gab es auch im Münster drei Aufführungen.

Am 26.9. gestaltete Bezirkskantor Jürgen Ochs mit einem Ensemble ad hoc und den Gesangssolistinnen Christine Pabst und Evelyn Lang die *Messe modale* von Jehan Alain. Die Messe fand bei den Gottesdienstbesuchern allgemein ein positives Echo.

Am 30.9. boten der Münster-

chor und drei Solisten "*Neue Musik für Tonband, Laien und Spezialisten*" dar. Eine besondere Erfahrung dabei: Die vorzügliche Akustik des Kirchenraums ließ die zum Teil sehr filigran aufgebauten Kompositionen zu beeindruckender Wirkung kommen.

Den Abschluß des Projekts bildete ein Konzert mit "*Barockmusik und minimal music*", das ein Kammerorchester ad hoc und die Chorgemeinschaft des MGVBreisach unter Hans Tschäppät einstudiert hatten. Bei den zahlreich gekommenen Zuhörern fand das Konzert großen Beifall.

Keine erfreuliche Nachricht für das Musikleben im Münster St. Stephan und im Dekanat: **Jürgen Ochs**, seit zweieinhalb Jahren Bezirkskantor, Dirigent des Münsterchors und Organist legte zum 30.11. sein Amt nieder. Über die Gründe wurde anlässlich einer außerordentlichen Mitgliederversammlung Tacheles geredet: Die unersprißliche Zusammenarbeit mit einem Teil

Sind
Sie schon **Mitglied**
im Münsterbauverein??
Ihr Mitgliedsbeitrag (DM 12 jährlich)
ist steuerlich absetzbar.
Unsere Mitglieder senden wir
diese Schrift zu.

der Chormitglieder hat ihm das Leben in Breisach vergällt. Jürgen Ochs hat am 1.12. die Stelle des Bezirkskantors in Rastatt übernommen. Breisach wird keine Bezirkskantorenstelle mehr erhalten. Für die Übergangszeit bis zur Einstellung eines neuen Dirigenten hat **Gerhard Lüthy**, Rektor der Grundschule Ihringen und Sänger im Chor, die Chorleitung übernommen.

unser Münster

Herausgeber: Münsterbauverein Breisach e.V.
Münsterplatz 3, 79 206 Breisach, Tel. 07667 / 203

Redaktion: Hermann Metz, Dr. Erwin Grom

Konten: 6000 509 Bezirkssparkasse Breisach
BLZ 680 513 10

25 99 18 Volksbank Kaiserstuhl-Tuniberg
BLZ 680 615 05

Druck: Offset-Druck Zutavern, Breisach
Filme: Satzstudio Erger & Wernet, Breisach

Die Schrift erscheint dreimal jährlich.